

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 49

Illustration: "Wie die Frauen - die schönen sind gefährlich"
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meine Schnepfe

Wenn im Norden die ersten Fröste den Waldboden mit einer harten Kruste überziehen, dann muß die Waldschnepfe den wärmeren Süden aufsuchen, wenn sie nicht verhungern will. Sie reist aber nicht in Scharen wie die andern Zugvögel, sondern einzeln. Quellgebiete und Auenwälder sind die bevorzugten Orte, wo sie auf ihrer Durchreise einfällt und solange verweilt, bis der Frost sie zum Weiterflug zwingt.

Wenn nun die Buchen sich braun färben und die Birken ihr goldgelbes Gewand abwerfen, dann erscheint die Schnepfe auch bei uns am Südalpenfuß. Dann gibt es Arbeit für mich und meinen getreuen Hund Athos. Im fast undurchdringlichen Gewirr von Erlenstauden, Weiden und Brombeeren sitzt er, der Vogel mit dem langen Gesicht, unsichtbar für den Jäger, und nur dem Hund mit seiner feinen Spürnase gelingt es, ihn aufzustöbern ... Wenn der Jäger Glück hat, kommt er dann zum Schuß, manchmal trifft er, meistens aber nicht.

Zehn Minuten von meinem Hause steht ein dichter Auenwald. Die Erlenbüsche sind malerisch mit Brombeergirlanden und Waldreben untereinander verbunden, und hier, in diesem kratzbürstigen Revier, haust meine Schnepfe. Jawohl, meine Schnepfe, denn wir kennen uns schon seit Jahren. Ihr Aufenthalt bei uns dauert gewöhnlich von Mitte Oktober bis Mitte Dezember, d. h. bis der Frost auch unter das dichteste Gestrüpp zu dringen vermag. Jeden Samstag Nachmittag und jeden Sonntag sehen wir uns. Sie kennt den Pulvergeruch und ich ... ich habe ihr schon einige Kilo Blei nachgesandt. Aber sie lebt noch, meine Schnepfe, und ich bin froh darüber.

Es ist Samstag. Mein Hund weiß auch ohne Kalender und Uhr, daß es Zeit ist zur fröhlichen Fehde. Also los. Ein kurzer Marsch über Felder und Wiesen, wir sind im Revier. Athos, mein getreuer, beginnt mit der Suche. In leichtem Trab sucht er Gebüsch um Gebüsch ab, be-

schreibt einen Kreis, kommt zurück und schaut mich mit seinen treuen, goldbraunen Augen an ... nichts. Wir ziehen weiter durch das Gewirr. Da, auf einmal wird Athos unruhig. Sein heller Schwanzstummel wirbelt wie verrückt. Bald hat er die Nase am Boden, bald hebt er den Kopf und nimmt Witterung aus der Luft. Die schußbereite Flinte im Arm, folge ich dem Hund, so gut es eben geht. Ueberall steht etwas im Weg. Zweige peitschen mein Gesicht, Brombeerranken winden sich um die Beine, die Hände sind blutig zerkratzt. Ich achte nicht darauf, hab nur Augen für den Hund, und wenn er mir im Gebüsch entschwindet, so höre ich das Glöck-

chen, das an seinem Halsband hängt. Doch plötzlich verstummt das feine Klingen und ich weiß, jetzt steht der Hund vor. Wo aber hat der Malefizkötter die Schnepfe gestellt? Behutsam schreite ich vor und suche die Stelle, wo der Hund steht. Aber schon ertönt hinter mir ein leises Bimbim und ... Prrrr ... weg ist die Schnepfe. So gut es geht verfolge ich die Richtung des Fluges. Ich weiß, vor dem Einfallen beschreibt sie einen Bogen. Meine Schnepfe muß aus Polen stammen, denn sie biegt immer nach links ab. Nach ungefähr hundert Schritten hat mein Hund wieder Witterung. Vor einem Erlenbouquet bleibt er stehen. Dahinter liegt dichtes Dornegestrüpp und dort sitzt wahrscheinlich meine Schnepfe. Da sie eine Linkschnepfe ist, muß sie rechts herauskommen. Also rasch rechts vom Erlenbusch Posten gefaßt, die Flinte im Anschlag. Das Herz macht verrückte Sprünge. «Gang hol!» ruf ich dem Hund zu. Er macht einen Satz, ich warte auf das Auffliegen ... nichts. Sternefeufi, sie ist schon weg. Athos kommt zurück, schaut mich an und saust wieder in die Dornen ... Prrr ... ausgerechnet vor der Sonne steigt sie in einer Spirale in die Höhe, den Schnabel tief auf die Brust gedrückt. Ich mache eine halbe Drehung, Anschlag ... peng ... peng. Die Schnepfe fällt um einen halben Meter und mit einem eleganten Bogen, diesmal nach rechts, schwingt sie sich über die Erlenkronen, sie lebt noch, Gottseidank.



„Wie die Frauen — die schönen sind gefährlich.“



Die Wette

Stauber